

„Zwischen Liebe zur Welt und politischer Verantwortung: Das Neinsagen  
in der Diktatur“

Natan Sznaider, Academic College of Tel-Aviv  
Berlin, 2011

Wer von Retten und Rettung spricht, spricht auch von der Moderne. Und  
ich werde versuchen zu erklären, was ich damit meine.

Ich zitiere aus dem Programmentwurf:

*Helfer und Retter im Nationalsozialismus treten in ganz unterschiedlicher  
Gestalt und mit unterschiedlichsten Motiven auf; sie kommen aus allen  
Schichten, haben die verschiedensten politischen und religiösen  
Einstellungen, sind Frauen und  
Männer, handeln allein, zu zweit oder im Rahmen größerer Netzwerke.  
Gemeinsam haben sie, dass sie Handlungsspielräume dort wahrnehmen,  
wo andere keine sehen.*

Was bedeutet dies aus soziologischer Perspektive?

Handlungsspielräume wahrnehmen heißt dann auch, dass wir eine  
Wahl haben. Denn die Alternative lautet keine Wahl mehr zu haben  
was auch heißen mag, dass die Radikalisierung der Moderne auch ihre  
schleichende Auflösung bedeutet. Das heißt alles nur, dass der  
exzessive *tabulose* Gebrauch von Möglichkeiten und Freiheiten die  
Freiheit am Ende aufhebt. Die Prinzipien der Moderne werden durch  
die radikalisierte Modernisierung in Frage gestellt. Es geht daher um  
nicht weniger, als den verschmähten Begriff der Humanität und des  
Humanismus wieder in den Mittelpunkt zu rücken. Den Rettern zu

gedenken kann in der Tat ein Schritt dazu sein. Dazu gehört auch ein transzendentaler Horizont, der die Alleinherrschaft des Menschen über sich selbst kontinuierlich in Frage stellt. Es ist daher auch kein Zufall, dass wir eine hohe Zahl religiöser Menschen unter den Rettern finden. Oder sollten wir lieber über den aufgeklärten Rationalismus reden? Gott oder Kant? Aber das allein genügt wohl nicht. Man sollte hier vorsichtig mit der Geschichte umgehen, damit am Ende nicht ein universell moralisierender Diskurs über den Rettungsbegriff das historische Urteilsvermögen ablöst. Es geht dabei natürlich auch um die Frage, wie weit der Kreis des „wir“ gespannt werden kann. Wer genau ist der „Nächste“ den wir lieben sollen wie uns selbst? Und wer kann uns hier von sentimentalem Kitsch bewahren, der uns sehr gerne erzählen will, dass wir nun alle Menschen seien.

In unserem Zusammenhang formuliert nennt man dies auch das bekannte Prinzip des „Nie Wieder.“ Die Formulierung des „Nie Wieder“ kann auch auf der Fantasie von möglichen Alternativen beruhen. Nicht um das Prinzip Hoffnung für eine bessere Welt geht es uns dabei, sondern um die Furcht, dass die Welt schlechter wird, wenn dieser Horizont fehlt. Natürlich gibt es in dieser Perspektive einige Probleme und es stellen sich Fragen, die sich einer schnellen Beantwortung entziehen. Die Erinnerung an den Holocaust –

einschließlich der Erinnerung an die Retter - wird in diesem Sinne zu einem Mahnmal an die allgegenwärtige Modernisierung der Barbarei. Darin drückt sich die historische Erfindung der national und staatlich entgleisten Moderne aus, die das moralische, politische, ökonomische und technologische Katastrophenpotential wie im Schreckensbilderbuch des Reallabors ohne Erbarmen und Rücksicht auf Selbstzerstörung entfaltet hat. In der Erinnerung an den Holocaust gewinnt der Bruch mit der Vergangenheit Macht für die Zukunft. Aber gerade darum soll es doch dabei gehen, wenn wir die Rettung zum Modell für eine zukünftige Zivilcourage nutzen. Die Globalisierung dieser Norm und der Holocausterinnerung sind mittlerweile zu einem integralen Bestandteil der europäischen Politik und Zivilgesellschaft geworden. Die Erinnerung an den Holocaust wird zu einer europäischen Erinnerung, die Europa dazu verhelfen kann, ein eigenes (wenn auch negatives) Wertesystem zu entwickeln. Die Rettung gehört gerade in diesen Rahmen dazu. Ein Beispiel dafür ist der Europarat und die mit ihm zusammenhängende Holocausterziehung. In der Politik des Europarats (*Dissertation von Elisabeth Kuebler*) ist diese universale Form der Holocausterinnerung mit Menschenrechtserziehung und demokratischer Staatsbürgerschaft miteinander verwoben. Die so genannten „Gerechten unter den Völkern“ - eine von Israels Gedenkstätte Yad Washem ins Leben gerufene

Institution, die nichtjüdische Einzelpersonen, die Juden während des Holocaust retteten, zu ehren, werden vom Europarat als Vorbild und Muster für jungen Europäer universalisiert. Wie so oft, wird auch hier betont, dass es sich bei den „Gerechten“ um einfache und gütige Menschen handelte, für die die Rettung Fremder eine Selbstverständlichkeit war.

Es geht hier vor allen Dingen um die Individualisierung der Güte und des Guten. Dies hat mit einer Gedächtniskultur zu tun, welche sich demonstrativ an den Holocaust als einen formativen historischen Moment erinnert, wo die Rechte der Menschen völlig außer Kraft gesetzt waren und die Humanität der Opfer zum Objekt der Vernichtung wurde. Damit kann dann auch der Retter zum Modell für die Zukunft werden. Die Geretteten selbst treten dabei in den Hintergrund zurück. An die Stelle nicht nur des individuellen, sondern auch des allgemeinen moralischen Individualismus als Ideengeschichte der Philosophie tritt, die *institutionalisierte Individualisierung*.

Dieses neue Europa, auf das sich natürlich nicht nur der Europarat beruft, ist politisch bewusst nach dem Zweiten Weltkrieg als *Antithese zum nationalistischen Europa*, und seiner physischen und moralischen Verwüstung aus der Taufe gehoben worden. Die Rettung steht daher auch

sinnbildlich für die zu rettende Moderne. Dieses Projekt der Moderne ist auch ein Projekt des Widerstandes. Dieses zu konstatieren ist wichtig, weil darin zweierlei zusammentrifft: zum einen entzündet sich der Widerstand nicht an dem Zusammenbruch (das wäre zu einfach), aber an der erfahrenen Pervertierbarkeit, Perversität der modernen Werte. Den Ausgangspunkt bildet demgemäß gerade nicht der Humanismus, den es durch die Retter zu retten gilt, sondern der Anti-Humanismus, nämlich die bittere Einsicht, dass totalitäre Regime sich immer auf eine Idee des „wahren Menschen“ gestützt haben, um so jene Menschen, die sich diesem Ideal nicht fügen wollten, auszusondern, auszuschließen, umzumodellieren oder zu vernichten. Da gibt es keinen Handlungsspielraum. Wenn es aber nicht mehr die humane Substanz ist, die es zu retten gilt, wenn wir es mit einem dezentrierten Quasi-Subjekt zu tun haben, von dem man nicht mehr sagen kann, was es ist, was es will und was an ihm überhaupt noch unantastbar ist – was gilt es dann zu bewahren? Im Namen wessen kann man überhaupt wissen, dass jemand würdig ist, gerettet zu werden. Wie formuliert man also Handlungsspielraum?

Genau hier werden die Quellen des Widerstandes wichtig, in denen sich die Bedingungen des erfahrenen Mitleidens, der Solidarität und der verteidigten menschlichen Würde spiegeln. Das steckt wohl hinter dem

politischen Konzept, welches das Retten in extremen Situationen zum Modell in nicht extremen Zeiten anwenden möchte. In einem entschiedenen Bruch mit der Vergangenheit soll der Holocaust für die Zukunft neu bestimmt werden. Das war auch deutlich in der Formulierung des „Verbrechens gegen die Menschheit“, die in den Nürnberger Prozessen stellvertretend für die Vernichtung der Juden genutzt wurde. Wenn der Staat zum Verbrecherstaat wird, muss der Einzelne, der ihm dient, mit der Anklage und der Verurteilung seiner Taten vor einem internationalen Gerichtshof rechnen. Die andere Seite dieser Münze ist dann der einzelne, der sich dem entzieht und imstande ist zu retten. Neue Helden braucht das neue Europa. Aber so einfach sollten wir es uns hier doch nicht machen.

Die Reflexion über den Holocaust hat mit guten Gründen auch einen Verzweiflungsdiskurs hervor gebracht. Es kann keine Erlösung aus ihm gefolgert werden. Wir müssen natürlich vorsichtig sein aus dem empirischen Material das wir zur Verfügung haben irgendwelche allgemeingültige Wahrheiten herauszuarbeiten. Kann das wirklich funktionieren, dass wir uns wirklich handelnde Menschen unter den extremsten Bedingungen betrachten und daraus Schlüsse ziehen, wie Menschen wirklich sind – entweder Abgrund tief gut oder schlecht? Ich glaube wir geben uns da romantischen Fiktionen hin wenn wir behaupten wollen, dass der Ausnahmezustand uns mit privilegiertem Wissen über das

Fundamentale, aber normalerweise Verborgene liefert. Nach Horkheimer und Adorno ist es die Aufklärung selbst, deren Dialektik die Perversion hervor treibt. Diese Kausalitätsvermutung von Modernität und Barbarei wirkt auch in Zygmunt Baumans Buch „Die Moderne und der Holocaust“ fort. Sie sind natürlich nicht die Einzigen. So ernst wir dies nehmen sollten, so kann dieser verzweifelte Abschied von der Moderne nicht das letzte Wort sein. Ja, er ist sogar blind dafür, dass mit der Erinnerung ein Ringen um Institutionen mit dem Ziel beginnt, dem europäischen Horror mit europäischen Mitteln und Werten zu begegnen: Die Alte Welt erfindet sich neu. Die Rettung, der Handlungsspielraum Einzelner, die „nein“ sagen können, ist daher auch ein Teil der Rettung der Moderne und seines Menschenbegriffs. Aber es existiert auch eine undurchschaute und ungebrochene Verbindung zwischen dem europäischen Pessimismus, Kritik der Moderne und der *Post*moderne, die die Verzweiflung auf Dauer stellt und damit auch die Rettung dort lassen möchte, wo sie historisch war.

Es kommt in der Tat darauf an, was man will. Wo man soll man hier ansetzen und suchen? Wir sollten uns Modelle für Zivilcourage natürlich auch in der Gegenwart suchen. Auf der anderen Seite können wir auch um institutionelle Antworten auf die Barbarei der europäischen Moderne suchen– und damit Abschied nehmen von der *Post*moderne, die genau

dieses verkennt und den Humanismus und das handelnde Subjekt verneint. Dieser Prozess ist unabgeschlossen und natürlich auch unabschließbar. Die radikal selbstkritische europäische Erinnerung an den Holocaust zerstört nicht, sondern konstituiert die Identität Europas. Sie kann Europa dazu bringen – paradox formuliert - seine Kontinuität im Bruch zu finden.

Dafür zahlt man aber einen Preis. Das Motto “Nie wieder Auschwitz“ und die verallgemeinerte Perspektive der Retter ertönt nun nicht mehr ausschließlich aufgrund einer partikularen Erfahrung mit dem Holocaust, sondern aufgrund des Wunsches, die täterzentrierte Erinnerung durch die Zeugen- oder sogar Retterperspektive zu ersetzen. Die ritualisierte Beschwörung von “Deutschlands besonderer Verantwortung“ ist nun Teil eines allgemeingültigen globalen Diskurses der menschlichen Verantwortung geworden. Das mag auch gut so sein. Denn wenn man diese Verantwortung zu sehr historisiert, braucht man nicht überrascht zu sein, dass es neben der Banalität des Bösen, vielleicht auch eine Banalität des Guten geben kann.

Aber das ist es wahrscheinlich nicht. Wie Arendt zu Scholem 1963 schrieb: „Tief aber und radikal ist immer nur das Gute.“ Aber es bleibt trotzdem die Frage offen, in wie weit das Gute zu einem politischen oder

öffentlichen Gut werden kann? Kann es überhaupt unterrichtet werden, als Modell für anderen dienen? Kann das Verbrechen gegen die Menschheit in eine gute selbstlose Tat für die Menschheit umgewandelt werden? Nicht alle Moralität beruht auf Identität, aber die Identität, das heißt die Antwort auf die Frage, wer wir im Endeffekt sind, ist ein Bestandteil der Moralität, da sie so leidenschaftlich und Teil unseres Lebens ist. Kann daher die Aufopferung für den Anderen als politisches Programm eingefordert werden? Sicher: Wir haben eine universale Pflicht gegenüber der Menschheit. Deshalb gibt es das Verbrechen gegen diese Menschheit. Aber genügt es als Motiv, dass eigene Leben zu riskieren? Viel wissen wir nicht, denn die Forschung über die Retter fand natürlich nach der Rettung statt und musste in die bekannten moralischen Kategorien eingeordnet werden.

Menschen handeln in Extremsituation aus den verschiedensten Motiven und wir sollten es nicht darauf ankommen lassen, diese Motive auszuloten. Warum sollte die Rettung für Geld zum Beispiel als unehrenhaft gelten? Müssen die Motive rein sein, damit es eine erlösende Wirkung des Holocaust geben kann? Wir wissen sehr wohl aus der Forschung, dass die Motive der Retter nicht nur rein waren. Es spielten viele Faktoren eine Rolle, die unter normalen Situationen als unmoralisch bezeichnet werden können. Es war die Extremsituation die diese

Grauzonen des Guten erzeugte. Wir wissen von Rettern, die es für Geld und andere Güter taten und wir wissen von Rettern, die überzeugte Antisemiten waren. Der Name Oskar Schindler mag hier stellvertretend stehen. Wie kann das heute als Vorbild gelten? Andere Forscher kamen zum Schluss, dass viele Retter außerhalb der Gesellschaft standen und nicht wie die meisten sozialisiert waren. Auch das ist natürlich als konkretes Bildungsprojekt problematisch.

Nun wie gesagt, gibt es eine berechtigte Kritik an dem Erlösungsgedanken des Holocaust ob sie nun von Adorno oder Claude Lanzmann kommt. Aber diese Argumentation hat auch ihre Schattenseiten. Die Anti-Erlösungskritik kann nämlich genauso eine Falle sein, wie der Erlösungsdiskurs. Hannah Arendt, die in ihrem Bericht über den Eichmannprozess in Jerusalem oft einen trockenen und sehr distanzierten Ton hatte beschrieb eine Zeugenaussage, die von einem deutschen Feldwebel – Anton Schmidt – handelte, der vom Oktober 1941 bis zu seiner Hinrichtung im März 1942 jüdischen Partisanen mit gefälschten Papieren half. Ihr Ton änderte sich und wurde fast schon sakral: *„Und in diesen zwei Minuten die wie ein plötzlicher Lichtstrahl inmitten dichter, undurchdringlicher Finsternis waren, zeichnete ein einziger Gedanke sich ab, klar, unwiderlegbar, unbezweifelbar: wie vollkommen anders alles heute wäre, in diesem Gerichtssaal, in Israel, in Deutschland, in ganz Europa, vielleicht in allen Ländern der Welt, wenn es mehr solche Geschichten zu erzählen gäbe.“* (S.345).

Es geht hier auch um einen Moment jenseits der Geschichte und den politischen Institutionen. Was bleibt ist der Gedanke an das Heilige. Denn was uns Arendt hier sagen will ist das die radikal selbstkritische europäische Erinnerung an den Holocaust nicht die Identität Europas zerstört, sondern ganz im Gegenteil sie konstituiert. Es geht darum, die Liebe zur Welt wieder her zu stellen. Es geht also hier um das Mitleiden – die Fähigkeit den Schmerz fremder Menschen in die eigene Welt mit einzubeziehen. Wie eine Flaschenpost, in Seenot aufgegeben mit der Hoffnung ans Herzland gespült zu werden. Aus den katastrophalen Folgen entstand, was Hannah Arendt das Neue, das Anfangen-Können des Politischen genannt hat. Und hier öffnet sich nicht nur die Unterscheidung zwischen Adolf Eichmann und Anton Schmidt, die so wichtig für Arendt war, sondern die Möglichkeit des Menschen frei zu handeln. So schreibt sie in ihrer Vorlesung „Was ist Politik“: *„Wenn der Sinn von Politik Freiheit ist, so heißt dies, dass wir in diesem Raum – und in keinem anderen – in der Tat das Recht haben, Wunder zu erwarten. Nicht weil wir wundergläubig wären, sondern weil die Menschen, solange sie handeln können, das Unwahrscheinliche und Unberechenbaren zu leisten imstande sind und dauernd leisten, ob sie es wissen oder nicht.“* (1993:35)

Motive spielen dabei keine Rolle. Und auch die sie so genannte wahre Geschichte nicht. Es geht ums Glauben, um das Wunder der politischen

Freiheit. Und darum dass die Politik nun die Rolle der Religion einnehmen sollte. Ob das als Modell für eine verallgemeinerte Zivilcourage stehen kann, sei erstmal dahingestellt. Die Rettung steht absolut jenseits der Souveränität und jenseits der politischen Logik. Sie ist metaphysisch und tiefreligiös auch wenn sie nicht unbedingt an Gott glauben muss. Aber das kann auch politisch gedacht werden. Wir sind alle gleichartig und gleichwertig. Damit sind wir im Angesicht Gottes geschaffen als Menschen und Menschheit. Wie das „Verbrechen gegen die Menschheit“ ist auch die Rettung des Menschen und damit auch die Gerechtigkeit unter den Völkern ein tief religiöses Konzept, da es nur über den einen Gott verstanden werden kann, der Menschheit möglich macht.

Aber wir sollten auch die Worte des großen israelischen Schriftstellers Ahron Appelfeld nicht vergessen der da schrieb: „Mein Gedächtnis ist auch mein Ruin.“ Die so genannte Pflicht des Erinnerns kann auch am Ende nur noch rituellen Belangen dienen. Die Erinnerungspflicht hat es noch nie geschafft, neuen Grausamkeiten effektiv zu begegnen. Aber so soll und kann es nicht enden. Enden wir lieber mit dem Optimismus von Arendt, die ihre Geschichte von Anton Schmidt so beendet: *„Denn die Lehre solcher Geschichten ist einfach, ein jeder kann sie verstehen. Sie lautet, politisch gesprochen, dass unter den Bedingungen des Terrors die*

*meisten Leute sich fügen, einige aber nicht. So wie die Lehre, die man aus den Ländern im Umkreis der „Endlösung“ ziehen kann, lautet, dass es in der Tat in den meisten Ländern geschehen konnte, aber dass es nicht überall geschehen ist. Menschlich gesprochen ist mehr nicht vonnöten und kann vernünftigerweise mehr nicht verlangt werden, damit dieser Planet ein Ort bleibt, wo Menschen wohnen können (S.347).“*

Ein schwacher, aber immerhin ein Trost. Kann man so eine menschliche Solidarität zum einem Bildungsprinzip erklären. Hier sollte man natürlich bescheiden bleiben. Denn wenn die Geschichte und die Institutionen zusammenbrechen, dann wollen wir natürlich an die menschliche Solidarität jenseits der Geschichte und Institutionen appellieren. Alles andere wäre unmenschlich. Aber vielleicht solle man damit mit der Einsicht beginnen, dass wir alle verwundbare Menschen sind. Das wäre auf jeden Fall ein Beginn.